

möchte sie, die sozusagen für sich selbst sprechen muss, doch auch ins schönste Licht setzen. Wenngleich ihr Wert ausschliesslich in der mechanisch-vollkommenen Ausführung und in der Güte des Materials liegt, darf der Eindruck einer sauberen, sachlichen und zugleich freundlichen „Aufmachung“ doch nicht unterschätzt werden. Da hatte ich einen lieben Freund, einen in Ehren und Ansehen grau gewordenen Kunstmaler, dem ich oft zusah, wenn er seine Illustrationen für die grossen Kunstzeitschriften zusammenpackte, d. h. fein säuberlich in neues farbiges Seidenpapier hüllte, sorglich in Lagen besten Pappdeckels bettete, dann mit einem Seidenbändchen zusammenband, mit schönstem Packpapier umwickelte und dann geometrisch genau verschnürte, versiegelte und mit liebevoll ausgeführter Aufschrift versah. Nanu? fragte ich manchmal. Er aber immer wieder: „Merk Dir das eine, mein junger Freund, die Verpackung ist die Hauptsache! Sie ist die erste Empfehlung für Dich. Von ihr schliesst man auf den Inhalt, auf den Autor. Ihre stumme Fürsprache macht den Empfänger freundlicher, milder gestimmt, er prüft, was er sonst achtlos bei Seite würfe, und die Hoffnung auf freundliche Aufnahme, auf Annahme, ist um 50 Prozent gestiegen. Wie gesagt, meine ersten Erfolge verdanke ich nicht zuletzt der väterlichen Sorgfalt, die ich meinen Arbeiten angedeihen lasse, hinsichtlich des Aeusseren. Kleider machen Leute nicht nur, sondern auch Sachen!“

Das Fazit solcher Erwägungen scheint sich die Turmuhrfabrik von **Theodor Fendt** (Inh. Clemens Fendt), **Markt Oberdorf**, zur Richtschnur genommen zu haben. Sie hat sich nicht mit den üblichen Gehäusekästen zufrieden gegeben, sie hat ihre beiden ausgestellten Turmuhren in einen Glaskiosk gesetzt, der bei aller sachlichen Konstruktion schöne moderne Formen und sauberste Holzbearbeitung zur Geltung bringt. Die verständnisvolle Anwendung moderner Kunstprinzipie ist hier besonders anzuerkennen. Mit Vergnügen gehen wir deshalb an die Besichtigung der eigentlichen Objekte: 1. Eine Präzisionssturmuhre mit örtlich getrenntem Zeigertreibwerk, Viertel-, Stunden- und Stundenschlagwerk, verwendbar zum Betriebe von Zeigern für Zifferblätter bis zu 4 m Durchmesser und zum Heben von Schlaghämmern für Glocken bis zu 36 Zentner Einzelgewicht oder 150 cm Glockendurchmesser. Bezüglich Material und Ausführung sei erwähnt, dass die Zahnräder des Geh- und Zeigertreibwerkes, sowie sämtliche Lager, aus Dr. Künzels Phosphorbronze, die Zahnräder der Schlagwerke aus Stahl und Eisenguss gefertigt sind. Heb- und Auslösstifte, Wellen, Triebe u. s. w. sind aus Stahl, gehärtet und poliert; Zahnräder und Triebe aus dem vollen gefräst, die Triebzähne poliert. Da verschiedene Konstruktionen, wie Remontoir, konstante Kraft, Gravity-Echappement u. s. w., schon zu ihrem eigenen Betriebe eine ziemliche Gewichtsbelastung bedürfen, ist ihre Verwendbarkeit hauptsächlich bei Achttagenuhren nicht rätlich. Zudem bedingen derartige Uhrwerke infolge ihrer allerdings sinnreichen, aber auch sehr komplizierten Mechanismen eine fachkundige Bedienung, welche hauptsächlich auf dem Lande vielfach mangelt. Das Fendtsche Werk hat deshalb Präzisionsstiftengang mit Dr. Rieflerschem Patentnickelstahl-Kompensationspendel, Minutenauslösung und örtlich vollständig getrenntes Zeigertreibwerk. In der Konstruktion der Minutenauslösung ist auf eine genaue, gleichmässige Verteilung der ebenfalls auf das Gehwerk rückwirkenden, unbedeutenden Widerstände Bedacht genommen, so dass die Ganggenauigkeit in keiner Weise ungünstig beeinflusst wird. Das Uhrwerk ist auch als Normaluhr zum Betriebe elektrischer Nebenuhren verwendbar.

2. Turmuhrwerk mit „freischwingendem Pendel“, Viertel-, Stunden- und Stunden-Nachschlagwerk, verwendbar zum Betriebe von Zeigern und Zifferblättern bis zu 4,50 m Durchmesser und zum Heben von Schlaghämmern für Glocken bis zu 90 Zentner Einzelgewicht oder 2 m Glockendurchmesser. Material und Ausführung wie oben. Sie ist nach dem bewährten „Mannhardt“-schen System des freischwingenden Pendels gebaut, wie auch bei diesem Werke die Zeiger durch ein besonderes Zeigertreibwerk minutenweise fortbewegt werden. Die Vorzüge des Fabrikats, dessen „exakte Ausführung“ bereits auf der letzten Bayrischen Landesausstellung durch Verleihung der silbernen Medaille gewürdigt wurde, sprechen auch bei den heuer gezeigten Turmuhren für sich.

Zu den interessantesten Turmuhren, mit deren Besprechung ich übrigens nunmehr etwas aussetzen werde, um nicht eintönig zu werden, zählt die elektrisch ausgelöste Turmuhr mit Viertel- und Stundenschlag der Turmuhrfabrik von **Mich. und Ludwig Riedl, Nürnberg**. Sie stellt insofern eine wesentliche Neuerung dar, dass sie bei eventuellem Versagen des Stromes, infolge Blitzschlags, Reissen oder Berührung der Leitungsdrähte u. s. w. selbsttätig ein vorhandenes gewöhnliches Pendel einschaltet, das sich bei Wiedereintreffen des Stromes ebenso selbsttätig wieder ausschaltet. Trotz dieser Neuerung ist das Uhrwerk sehr einfach konstruiert und von jedem Laien leicht zu behandeln. Herr Riedel hat bereits vor 1½ Jahren für die Stadt Nürnberg ein derartiges Uhrwerk geliefert, das sich in jeder Beziehung vorzüglich bewährt hat. An dem Riedlschen Werk ist übrigens noch eine weitere Idee praktisch vorgeführt, die uns eine sehr glückliche zu sein scheint. Bekanntlich gleiten beim Stiftengang die Stifte von oben her zwischen den Paletten durch; hat sich mit der Zeit auf den Paletten etwas Staub abgelagert, so wird die Gleitbewegung der Stifte durch die Reibung etwas, wenn auch nur minimal aufgehalten. Riedel drehte deshalb das Stiftenrad um und lässt es von links nach rechts laufen, so dass die Stifte von unten her die Paletten passieren, mit dem etwaigen Staub der Paletten also gar nicht in Berührung kommen. Herr Ludwig Riedel war es auch, der das bekannte „Männleinlaufen“ an der Lieb-Frauenkirche zu Nürnberg unter Beibehaltung der alten Figuren, vollkommen neu hergestellt hat, so dass es seit 1904 ohne jede Störung funktioniert. Vorher wollte das alte Werk trotz mehrfacher Reparaturen absolut nicht mehr ineinandergreifen. Ich erinnere mich, dass anlässlich einer Festivität in den 80er Jahren das angeblich wieder gefähig gemachte Männleinlaufen zum ersten Mal wieder, und zwar mittags 12 Uhr den Betrieb aufnehmen sollte. Ungeheure Menschenmassen vor der Kirche, allgemeine Spannung. Jetzt schlugs 12 Uhr — alles reckt die Köpfe — aber die Männlein laufen — nicht! Gelächter und die bekannten Nürnberger Witze! Endlich machen die Apostel doch ihren Rundgang, aber sehr krampfhaft und sichtbar ruckweise — man hatte die Hände zugezogen und das mechanische Werk in Handbetrieb vorgeführt! Desto erfreulicher ist jetzt die vortreffliche Reparierung des Herrn Riedl, von der wir, zugleich mit einer Beschreibung des Mechanismus und des figürlichen Teils, in Bälde ausführlich zu berichten gedenken. Das Riedlsche Geschäft, 1854 begründet, sieht auf ein reiches Arbeitsfeld zurück, hat es doch fast alle Nürnberger Uhren geliefert, grosse und allergrösste, teilweise mit sehr grossen Glaszifferblättern, die sich für Nürnberg wegen des Fabrikkrusses besonders empfehlen.

Nach all den mächtigen Turmuhren wollen wir wieder die handlicheren intimeren Fabrikate zu Worte kommen lassen. Da ist besonders die Ausstellung der Firma **J. Phil. Gensler in Brückenau**, die auf Anerkennung Anspruch machen darf. Wir sehen hier zuerst in schlichtem Eichengehäuse eine astronomische Standuhr oder, wie sie der Verfertiger kurz nennt, Normaluhr. Dieselbe wurde von Joh. Leo Gensler als Meisterstück angefertigt, wofür ihm ganz mit Recht die Note I zuerkannt worden ist. Die ganze Hemmung dieser Uhr läuft in Steinen, ebenso sind die Ankerpaletten aus Rubin gefertigt. Die Verbindung der Hemmung mit dem Pendel ist durch eine feine, selbstangefertigte Gabelverbindung vermittelt; das Sekunden-Kompensationspendel wurde ebenfalls in eigener Werkstatt hergestellt, die Kompensation wird hier durch Messing und Stahl betätigt, und zwar interessanterweise in Form zweier übereinander gelegter, selten grosser Roste. Die Sekunden- und Stundeneinteilung der Zifferblätter ist exzentrisch, während die Minuteneinteilung konzentrisch ist. Die Gangdauer der Uhr beträgt 32 Tage. Das zweite Genslersche Objekt ist eine Transparent-Uhr mit unsichtbarem, d. h. in den Zeigern verstecktem Werk; letzteres besteht aus einem feinen Ankerwerk mit 40stündiger Gangdauer; die schön geformten Zeiger sind graviert und stark vergoldet, sie gingen ebenfalls aus der Werkstätte der Firma hervor. Vielleicht sind diesen und anderen Uhren den gerühmten Vorzügen noch manche hinzuzurechnen, deren Wichtigkeit und Wert bei lediglich äusserlicher Besichtigung „in Bescheidenheit verborgen blieben“.